Festliche
Saisoneröffnung
SO KLINGT
GÄNSEHAUT

**Do 17.09.2026**

# Festliche Saisoneröffnung

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf Publikum und Mitwirkende bitten wir, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

3,00 €

Franz Schubert

## West-Eastern Divan Orchestra
## Daniel Barenboim Dirigent

---

## Franz Schubert (1797 – 1828)
Sinfonie Nr. 7 h-moll D 759 »Unvollendete« (1822)
Allegro moderato
Andante con moto

## Richard Wagner (1813 – 1883)
Vorspiel zu »Tristan und Isolde« WWV 90 (1859)

– Pause ca. 20.10 Uhr –

## Robert Schumann (1810 – 1856)
Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97 (1850)
»Rheinische«
Lebhaft
Scherzo. Sehr mäßig
Nicht schnell
Feierlich
Lebhaft

– Ende ca. 21.20 Uhr –

---

Nach dem Konzert: Feier des Saisonauftakts mit einem Getränk aufs Haus

BOTSCHAFTER
KONZERTHAUS DORTMUND

Wir danken für die Unterstützung dieses Konzerts.

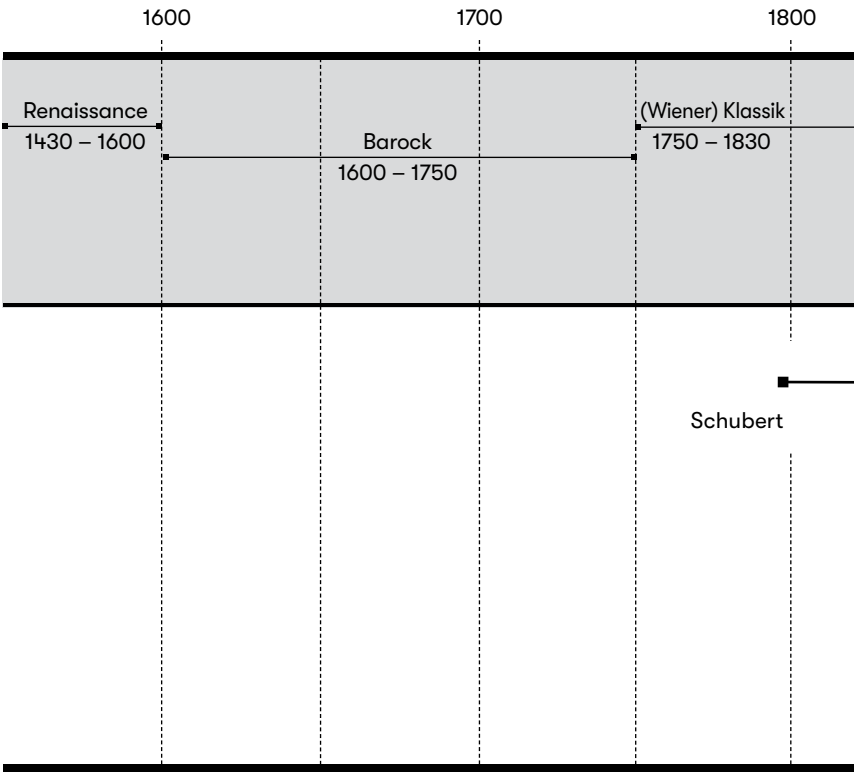
# Rätselhaft

**Die Suche nach Neuem bei Schumann, Schubert und Wagner**

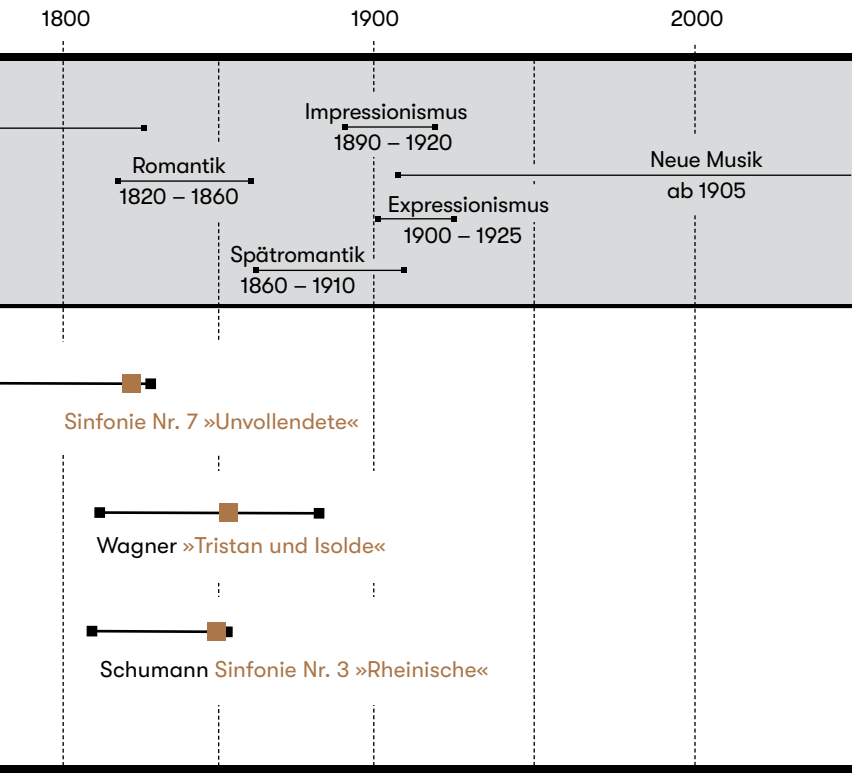
Wien, 1822. Sein Schatten schwebt über allen. Ludwig van Beethoven ist inzwischen 52 Jahre alt. Mit seinen bislang acht Sinfonien hat er neue Maßstäbe gesetzt. Ihre Uraufführungen sind mittlerweile musikalische Großereignisse. Beethovens Einfluss färbt ab auf alle Komponisten, vor allem auf die jüngeren, die sich ebenfalls der Gattung Sinfonie widmen möchten. Ro-

## Die Werke des Abends

**auf einen Blick**



bert Schumann erwähnt das explizit, und auch Franz Schubert geht es nicht anders. Sechs Sinfonien hat er bereits komponiert, hinzu kommen einige unfertige Entwürfe. Mit der Sinfonie in h-moll, der so genannten »Unvollendeten«, schreibt er 1822 ein Werk voller Innigkeit und Rätsel. Rätselhaft wirkt auf das zeitgenössische Publikum auch das Vorspiel zu Richard Wagners »Tristan und Isolde«. Wagner hebt die Musik auf eine neue Entwicklungsstufe, vor allem harmonisch. Dazu passt inhaltlich die tragische Liebesgeschichte der beiden Hauptfiguren bestens.




**Übersicht**

# Unvollendet vollendet

**Franz Schubert Sinfonie Nr. 7 h-moll D 759 »Unvollendete«**

**Entstehung** 1822
**Uraufführung** 17. Dezember 1865 in der Wiener Hofburg unter der Leitung von Johann von Herbeck
**Dauer** ca. 25 Minuten

Bislang sind Franz Schuberts sinfonische Werke lediglich von Liebhaberorchestern aufgeführt worden, jetzt aber sollen sie in die großen Säle, in die breite, kritische Öffentlichkeit. Schubert ist 25 Jahre alt und auf der Suche – wie fast immer in seinem Leben. Daher auch die vielen Abbrüche: unvollendete Sonaten, Quartette, Opern-Projekte, Orchesterwerke. Mehr als vier Jahre sind vergangen, seit er seine Sechste Sinfonie abgeschlossen hat. Nun also, nach

einigen Fragment gebliebenen Skizzen, ein weiterer, ein neuer Anlauf. Mit so viel Hoffnung beginnt Schubert im Herbst 1822 die Arbeit an seiner h-moll-Sinfonie, doch die erste Aufführung wird er nicht mehr erleben. Sie erfolgt erst 37 Jahre nach seinem Tod, am 17. Dezember 1865. Vielleicht liegen die Gründe dafür in der rätselhaften Gestalt dieser Sinfonie, denn vollständig erhalten haben sich nur zwei Sätze.

Schubert gibt uns mit diesem Werk einige Nüsse zu knacken. Das beginnt schon mit dem Formschema im ersten Satz. In mehreren frühen Sinfonien hatte er – dem Vorbild Haydns, Mozarts und Beethovens folgend – eine langsame Einleitung vorangestellt. Nicht so hier. Das erste Thema meldet sich völlig unvermittelt, in tiefer Lage gemeinsam vorgetragen von Celli und Kontrabässen. Die Sinfonie beginnt also einstimmig. Eine Seltenheit! Und weil das Thema so verhalten und zögerlich klingt, fühlt man sich doch wieder an eine langsame Einleitung erinnert. Auch das zweite Thema wird von Oboen und Klarinetten gleichzeitig vorgestellt, während die Streicher auf nervöse Weise begleiten.

Wie ungewöhnlich Schubert vorgeht, zeigt sich spätestens, wenn er nach einer kurzen Überleitung und entgegen der Konvention ein drittes Thema präsentiert, das – unüblich genug im Kontext der Grundtonart – in G-Dur steht. Betreten wir nun die Idylle, wird die Schwermut verdrängt? Natürlich nicht. Um das zu unterstreichen, bricht Schubert dieses Thema relativ abrupt ab. Es dauert nicht lange, und schon dominiert wieder die düster-gedrückte Stimmung, mit der dieser Satz begonnen hat.

»Allegro moderato« hat Schubert über den ersten Satz geschrieben, »Andante con moto« über den zweiten. Wirklich klar unterscheiden sich die Sätze damit nicht. Vielmehr ergänzen sie einander. Tänzerisch erscheint der Dreiertakt, er steht in Dur. Freier Weg ins Idyllische? Nicht wirklich, auch hier nicht. Was leicht scheint, ist nicht leicht. Das zeigen allein die Kontraste: pianissimo, fortissimo. Es gibt viele Übergänge, massive Akkordfolgen und bang fragende Melodien. Wohin hätte sich Schuberts h-moll-Sinfonie nach diesem zweiten Satz noch entwickeln sollen? Bereits im Beginn dieser Sinfonie schlummert eine Ausweglosigkeit, die keinen Scherzo-Satz und auch kein lösungsbezogenes Finale erlaubt.

**Der Komponist Hugo Wolf über die »Unvollendete«**
Schuberts h-moll-Sinfonie, ein treues Spiegelbild der künstlerischen In-

dividualität ihres Schöpfers, ist leider Fragment geblieben. So gleicht sie auch in ihrer Form dem äußeren Lebensgange des Meisters, der ja in der Blüte seines Lebens, in der Vollkraft seines Schaffens vom Tode hinweggerafft wurde. Schubert hat nur ein halbes Menschenalter gelebt, als Mensch sowohl wie auch als Künstler. Sein Leben hat just ausgereicht, zwei in Inhalt und Form vollendete Sinfoniesätze zu schreiben. Er gibt sich in der Sinfonie so vollständig als in seinen Liedern, in denen er freilich das höchste geleistet.

## Das Rad weitergedreht

**Richard Wagner Vorspiel zu »Tristan und Isolde« WWV 90**

**Entstehung** 1859
**Uraufführung** 10. Juni 1865 im Königlichen Hof- und Nationaltheater München unter der Leitung von Hans von Bülow
**Dauer** ca. 10 Minuten

In der Oper scheint in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vieles von gestern. Fortschritte zeigen sich eher in Form kleinerer Weiterentwicklungen. Dann kommt Richard Wagner. Er möchte das Musiktheater erneuern, in seinen Grundfesten umkrempeln. Das gelingt ihm schrittweise. Einer dieser Schritte ist das Vorspiel zu »Tristan und Isolde«. Hier geht es noch gar nicht um die Frage des »Gesamtkunstwerks«, sondern um rein innermusikalische Vorgänge. Alles beginnt scheinbar harmlos: »Nur die Celli, sie allerdings im Bratschenschlüssel […]. Dazu erstes und zweites Fagott, ein Englisches Horn, zwei Klarinetten in A, zwei Oboen. Also, bis auf die Celli, fast nur das, was man in einem Orchester die holzgeblasene ›Harmonie‹ nennt. Mit solcher Besetzung spielt man normalerweise bei Dorfhochzeiten auf.« So fasste Gerhard Stadelmaier in einem Zeitungsartikel im Wagner-Jahr 2013 die Ausgangssituation treffend zusammen. Kurz darauf folgt das Unerwartete: ein »katastrophisch zerklirrter Vierklang, vom a-Achtel ins e und gis und d' und ais' getrieben […]. Die Dorfhochzeit wird zum Liebesdrama.«

Vier Takte nur dauert das Ungeheuerliche, mit dem Wagner uns Einlass in die Welt der verbotenen Liebe, des verbotenen Lebens gewährt – vier Takte als Rohmaterial: Daraus entwickelt er nicht nur das Vorspiel (das die eigentliche dramatische Handlung vorwegnimmt), sondern zugleich die ganze Oper. Alles

ist kühn instrumentiert und wagemutig harmonisiert – eine geniale Mischung aus Berechnung und Inspiration, und zugleich ein Vorgriff auf das Ende, gute drei Stunden später. Isoldes Liebestod entwickelt sich zu einer strahlenden Apotheose für die weibliche Hauptfigur, die wie verklärt auf den toten Geliebten niedersinkt, um auf diese Weise für immer mit ihm vereint zu sein. Unlösbar. Unbegreiflich.

**Selbstauskunft: Wagner über das Vorspiel**

Aus Angst vor Fehl-Interpretationen liefert Wagner gelegentlich programmatische Erläuterungen. Im »Tristan«-Vorspiel hören wir, Wagner zufolge, »das unersättliche Verlangen anschwellen, von dem schüchternsten Bekenntnis, der zartesten Hingezogenheit an, durch banges Seufzen, Hoffen und Zagen, Klagen und Wünschen, Wonnen und Qualen, bis zum mächtigsten Andrang, zur gewaltsamsten Mühe, den Durchbruch zu finden,

# Freunde werden

Gemeinsam mit über 650 Freundeskreis-Mitgliedern verleihen Alexandra Bourrat und Dr. Jürgen Oles ihrer Liebe zur Musik Flügel. Finden Sie die Mitgliedschaft, die zu Ihnen passt: konzerthaus-dortmund.de/freunde

**FREUNDESKREIS**
KONZERTHAUS DORTMUND

der dem grenzenlos begehrlichen Herzen den Weg in das Meer unendlicher Liebeswonne eröffne. Umsonst! Ohnmächtig sinkt das Herz zurück, um in Sehnsucht zu verschmachten«.

## Winzer, Weihe, Wasserfahrten

**Robert Schumann Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97 »Rheinische«**

**Entstehung** 1850
**Uraufführung** 6. Februar 1851 in der Alten Tonhalle Düsseldorf unter der Leitung des Komponisten
**Dauer** ca. 35 Minuten

Spritzig, volkstümlich und feierlich – so kann man den Charakter beschreiben, den Robert Schumann seiner Dritten Sinfonie verliehen hat, der sogenannten »Rheinischen«. Sie ist seine bekannteste und beliebteste. Wie viele andere Komponisten seiner Zeit hatte auch Schumann ein schweres Los: Er musste das sinfonische Erbe Ludwig van Beethovens akzeptieren – und es zu überwinden suchen. Auch Robert Schumann kam zunächst bei seinen sinfonischen Versuchen, die bis ins Jahr 1829 zurückreichen, nicht über Beethoven hinaus. Als eine der wichtigsten Stationen seiner inneren künstlerischen Entwicklung notierte er einmal: »Die Sinfonia eroica vierhändig.« Mit den Jahren jedoch ging es für Schumann aufwärts, meist in halb-autodidaktischen Schritten. Doch der Weg zur »Rheinischen« Sinfonie war noch weit.

Am 2. September 1850 traf Schumann mit seiner Familie, von Dresden kommend, in Düsseldorf ein, um dort den Allgemeinen Musikverein und den Gesang-Musikverein zu übernehmen. Schumanns Hymne auf Düsseldorf fiel überschwänglich aus. »Ich wüsste kaum eine Stadt, der hiesigen zu vergleichen – von einem so frischen künstlerischen Geist fühlt man sich hier angeweht.«

Im Oktober komponierte Schumann dort sein Cellokonzert und dirigierte seine erste Abonnementveranstaltung. Im November 1850 begann er mit den Skizzen zu einer neuen Sinfonie. Die Arbeit ging schnell voran, und schon im Dezember hatte er das Werk vollendet. Eine zu eilige Arbeit? »Ich kann nicht begreifen, dass etwas Besonderes daran sei, wenn man eine Sinfonie in einem Monat komponiert. Wer überhaupt was machen kann, muss es auch schnell machen können, und je schneller, desto besser«, kommentierte Schumann

dazu. »Der Gedankengang ist wahrer und natürlicher als bei langer Reflexion.« Was die »Rheinische« betrifft, kann man dieser Einschätzung nur zustimmen. Den Beinamen erhielt das Werk zum einen vom Kapellmeister und ersten Schumann-Biografen Wilhelm Joseph von Wasielewski. Er berichtete, Schumann habe den ersten Anstoß zur Komposition durch den Anblick des Kölner Doms erhalten. Zum anderen dürfte die Bezeichnung »Rheinische« endgültig durch eine Rezension in der »Rheinischen Musik-Zeitung« bestätigt worden sein. »Ein Stück rheinisches Leben in frischer Heiterkeit« sei hier zu hören, schrieb man dort. Die Uraufführung in Düsseldorf wurde mit Begeisterung aufgenommen. Ein Kritiker schrieb: »Unser ziemlich phlegmatisches Publikum wurde durch den großen, dem Werke innewohnenden Schwung dermaßen mit fortgerissen, dass es nach einzelnen Sätzen und am Schlusse in laute Exklamationen ausbrach, in welche schließlich auch das Orchester mittels eines dreimaligen Tusches herzlich einstimmte.«

Gleich der mit »Lebhaft« überschriebene erste Satz ist mit seinem schwungvoll punktierten Hauptthema so mitreißend, dass man ganz hineingezogen wird in die rheinische Feierstimmung. Der Seitensatz in Moll folgt erst nach 94 Takten und ist knapp gehalten. Im folgenden Scherzo kämen dem Hörer »schöne Wasserfahrten zwischen rebengrünen Hügeln und freundliche Winzerfeste« in den Sinn, schrieb die »Reihnische Musik-Zeitung«.

Tatsächlich scheint das Hauptthema des Satzes den gemütlichen Wellengang des Stromes nachzuzeichnen. Später wird es hier etwas kontrapunktisch-akademisch, bevor Hörner und Holzbläser im Trio die Behaglichkeit etwas ins Dunkle, Romantische abfärben. Umso ausgelassener geht es dann bei der Scherzo-Wiederholung zu.

Das anschließende Intermezzo ist ein lieblicher, sorgenfreier Satz. Blumig drückt es der Kritiker aus: Hier lehne der Tondichter »sinnend sein Haupt ins alte Burgfenster: Holde Träume durchwogen seine Seele!« Der langsame Satz (Feierlich) dürfte auf Schumanns bereits erwähnte Besuche in Köln zurückgehen, währendderen im Dom auch die Festlichkeiten zur Kardinalserhebung des Erzbischofs stattfanden. Auch wenn Schumann nachweislich nicht daran teilnahm, so ist eine Inspiration durch dieses Ereignis durchaus denkbar: Der Satz lautete schließlich ursprünglich »Im Charakter der Begleitung einer feierlichen Ceremonie«. Das Finale führt dann »lebhaft« aus dem Dunkel des Kirchengewölbes wieder zurück ans helle, rheinische Tageslicht.

---

**Gehört im Konzerthaus**

Schuberts »Unvollendete« stand zuvor u. a. 2007 mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter Riccardo Muti, 2014 mit dem London Philharmonic Orchestra unter Yannick Nézet-Séguin und zuletzt 2024 mit dem Orchestre des Champs-Élysées und Philippe Herreweghe auf dem Konzerthaus-Spielplan. Richard Wagners Vorspiel zu »Tristan und Isolde« steht häufiger auf dem Programm: 2010 war hier erstmals das gesamte Werk in einer halbszenischen Aufführung zu erleben, das Vorspiel etwa bei Konzerten des London Symphony Orchestra, WDR Sinfonieorchesters und der Münchner Philharmoniker. Schumanns »Rheinische« brachten u. a. das Orchestre des Champs-Élysées unter Philippe Herreweghe, Symphonieorcheste des Bayerischen Rundfunks mit Yannick Nézet-Séguin und das Mahler Chamber Orchestra unter Daniele Gatti auf die Konzerthaus-Bühne.

# West-Eastern Divan Orchestra

Seit über 25 Jahren ist das West-Eastern Divan Orchestra eine feste Größe in der internationalen Musikwelt. 1999 riefen Daniel Barenboim und der palästinensische Literaturwissenschaftler Edward W. Said ein Orchester ins Leben, mit dem Ziel, durch die Erfahrungen des gemeinsamen Musizierens und des Zusammenlebens den Dialog zwischen den verschiedenen Kulturen des Nahen Ostens zu ermöglichen. Sie benannten Orchester und den begleitenden Workshop nach Johann Wolfgang von Goethes Gedichtsammlung »West-östlicher Divan«, einem zentralen Werk für die Entwicklung des Begriffs der Weltkultur.

Die ersten Arbeitsphasen fanden in Weimar und Chicago statt. Das Orchester besteht aus israelischen, palästinensischen und arabischen Musikerinnen und

audalis
Klarheit. Vertrauen. Erfolg.

Komplexität dirigieren und Klarheit schaffen

Wirtschaftsprüfung | Steuerberatung | Rechtsberatung | Unternehmensberatung

Musikern sowie einigen türkischen, iranischen und spanischen Mitgliedern. Sie kommen mehrmals im Jahr zu Probenphasen zusammen, die mit Vorträgen und Diskussionen erweitert werden, bevor das Orchester auf eine internationale Konzerttournee geht.

Der einzige politische Aspekt der Arbeit des West-Eastern Divan Orchestra ist die Überzeugung, dass es keine militärische Lösung des Nahostkonflikts geben kann und dass die Schicksale von Israelis und Palästinensern untrennbar miteinander verbunden sind. Musik gibt jeder einzelnen Person das Recht und die Verpflichtung, sich selbst vollständig auszudrücken und dabei auch dem Gegenüber Gehör zu schenken. Auf der Grundlage dieser Auffassung von Gleichheit, Zusammenarbeit und Gerechtigkeit stellt das Orchester ein alternatives Modell zur aktuellen Situation im Nahen Osten dar und beweist immer wieder, dass Musik Brücken bauen und Barrieren beseitigen kann, die zuvor als unüberwindbar galten.

In den über 25 Jahren seines Bestehens hat sich das West-Eastern Divan Orchestra zu einem international renommierten Ensemble entwickelt, das in den großen Konzertsälen und bei Festivals wie den »Salzburger Festspielen«, den »BBC Proms«, der Carnegie Hall und dem Teatro Colón in Buenos Aires zu Hause ist. Das Orchester ist gemeinsam mit international gefragten Solistinnen und Solisten aufgetreten, darunter Anne-Sophie Mutter, Yo-Yo Ma und Martha Argerich, die inzwischen zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden. Darüber hinaus bleibt der Wunsch des Orchesters, in den Heimatländern der Mitglieder zu spielen, eines seiner wichtigsten Ziele. Auftritte in Rabat, Doha und Abu Dhabi sowie ein symbolträchtiges Konzert in Ramallah 2005 waren Schritte zur Umsetzung dieses Vorhabens. Weitere besonders wichtige Auftritte waren das Abschiedskonzert zu Ehren des damaligen UN-Generalsekretärs Kofi Annan in der UN-Generalversammlung in New York im Jahr 2006 sowie ein Konzert an der Grenze zwischen Nord- und Südkorea im Jahr 2011.

Der ehemalige UN-Generalsekretär Ban Ki-moon ernannte Daniel Barenboim im September 2007 zum UN-Friedensbotschafter und das West-Eastern Divan Orchestra im Februar 2016 zum UN-Botschafter für kulturelle Verständigung. Das Orchester ist in den Medien durch verschiedene internationale Fernsehübertragungen sowie eine Reihe hochgelobter CDs und DVDs vertreten, darunter auch der preisgekrönte Dokumentarfilm »Knowledge is the beginning« von Paul Smaczny.

Die Arbeit des West-Eastern Divan Orchestra ebnete schließlich den Weg für die Gründung der Barenboim-Said Akademie in Berlin. Der reguläre Lehrbetrieb begann im Herbst 2016 mit einem vierjährigen Bachelor-Studiengang, in dem Geisteswissenschaften und Musik als gemeinsam gelebte und reflektierte Praxis einen höheren Stellenwert einnehmen, als dies in der professionellen Musikausbildung üblich ist. Die Akademie ist dem pädagogischen Geist Edward Saids und Daniel Barenboims und ihrem gemeinsamen Versuch verpflichtet, ideologische Gräben zu überwinden.

## Daniel Barenboim

Daniel Barenboim ist einer der herausragendsten und gefeiertsten Künstler des 20. und 21. Jahrhunderts. Als Pianist und Dirigent ist er seit Jahrzehnten in den großen Städten Europas und der Welt tätig; als Initiator mehrerer hochgelobter musikalischer, sozialer und pädagogischer Projekte hat er einen unermesslichen Beitrag geleistet.

Daniel Barenboim wurde 1942 in Buenos Aires geboren. Im Alter von fünf Jahren erhielt er seinen ersten Klavierunterricht, zunächst von seiner Mutter, später von seinem Vater. Sein erstes öffentliches Konzert gab er mit sieben Jahren. 1952 zog er mit seinen Eltern nach Israel. Als Zehnjähriger gab Daniel Barenboim sein internationales Debüt als Solopianist in Wien und Rom; es folgten

Paris, London und New York. Seitdem tourt er regelmäßig durch Europa und die Vereinigten Staaten, aber auch durch Südamerika, Australien und Asien. Im Alter von elf Jahren nahm Daniel Barenboim an Dirigierkursen in Salzburg bei Igor Markevitch teil. 1955/56 studierte er Harmonielehre und Komposition bei Nadia Boulanger in Paris.

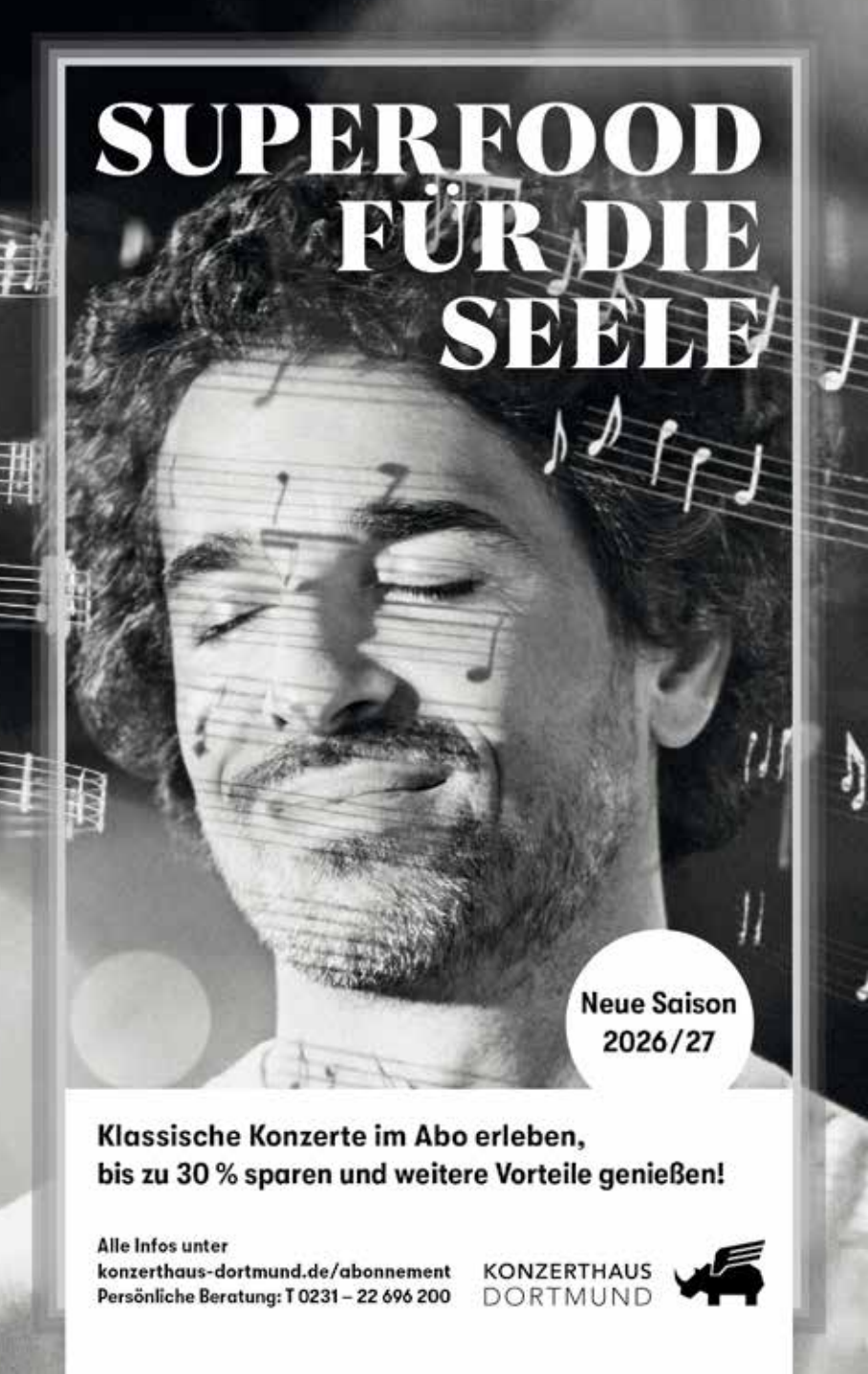
Seit seinem Dirigierdebüt 1967 in London mit dem Philharmonia Orchestra ist Daniel Barenboim bei führenden Orchestern weltweit gefragt, insbesondere bei den Wiener und Berliner Philharmonikern. Zwischen 1975 und 1989 war er Chefdirigent des Orchestre de Paris. Von 1991 bis 2006 war Daniel Barenboim Musikdirektor des Chicago Symphony Orchestra. Sein Debüt als Operndirigent gab er 1973 beim »Edinburgh Festival«. Über einen Zeitraum von 18 Jahren, von 1981 bis 1999, dirigierte er jährlich bei den »Bayreuther Festspielen«. 1992 wurde er Generalmusikdirektor der Staatsoper Unter den Linden, ein Amt, das er bis Ende Januar 2023 innehatte. Im Jahr 2000 wählte ihn die Staatskapelle Berlin zum Chefdirigenten auf Lebenszeit. Sowohl in der Oper als auch auf der Konzertbühne haben Daniel Barenboim und die Staatskapelle Berlin ein umfangreiches Repertoire aufgebaut, das von großen Sinfoniezyklen bis hin zu unzähligen Weltpremieren reicht. Von 2007 bis 2014 dirigierte Daniel Barenboim regelmäßig an der Mailänder Scala, ab 2011 war er dort als Maestro Scaligero tätig.

1999 gründete Daniel Barenboim gemeinsam mit dem palästinensischen Literaturwissenschaftler Edward Said das West-Eastern Divan Orchestra. Seit 2015 studieren Talente aus dem Nahen Osten und Nordafrika auch an der Barenboim-Said Akademie in Berlin, einer weiteren von Daniel Barenboim gegründeten Initiative. Im selben Gebäude wie die Akademie befindet sich auch der von Frank Gehry entworfene Pierre Boulez Saal, der im März 2017 eröffnet wurde und seitdem das Berliner Musikleben bereichert.

Daniel Barenboim wurde mit zahlreichen bedeutenden internationalen Preisen ausgezeichnet und hat mehrere Bücher veröffentlicht.

---

**Daniel Barenboim im Konzerthaus Dortmund**
Mit der Staatskapelle Berlin war Daniel Barenboim 2007 zum ersten Mal im Konzerthaus zu erleben. Auf dem Programm standen Werke von Arnold Schönberg und Gustav Mahler.




**Klassische Konzerte im Abo erleben,
bis zu 30 % sparen und weitere Vorteile genießen!**

**Alle Infos unter**
**konzerthaus-dortmund.de/abonnement**
**Persönliche Beratung: T 0231 – 22 696 200**

KONZERTHAUS
DORTMUND

# Weiterhören

**Unsere Tipps für Ihren nächsten Konzertbesuch**

**Abschied auf großer Bühne**

Nach 25 Jahren an der Spitze des Cleveland Orchestra unternimmt Franz Welser-Möst seine letzte Europa-Tournee in dieser Funktion. Für das Dortmunder Publikum bietet sich damit die seltene Gelegenheit, eines der legendären »Big Five«-Orchester live zu erleben. Auf dem Programm stehen sinfonische Werke von Liszt und Brahms sowie Strauss' Vier letzte Lieder mit der Sopranistin Golda Schultz.

**So 04.10.2026** 16.00 Uhr

**Musikalische Porträts**

Wenn Lahav Shani die Münchner Philharmoniker dirigiert, entsteht eine Spannung, die sofort den Konzertsaal einnimmt. Dmitri Schostakowitschs Erstes Violinkonzert findet in Janine Jansen eine Interpretin von kompromissloser Ausdruckskraft. Danach verwandelt sich der Saal mit Mussorgskys »Bildern einer Ausstellung« in eine Klanggalerie.

**Sa 21.11.2026** 19.30 Uhr

**Facettenreich**

Tarmo Peltokoski zeigt in Dortmund gleich zwei seiner musikalischen Gesichter: Als Dirigent formt er den charaktervollen Klang des Hong Kong Philharmonic Orchestra in einer packenden Orchesterfassung von Wagners »Ring«, als Pianist setzt er sich in Saint-Saëns' »Karneval der Tiere« selbst ans Klavier – Seite an Seite mit Martin Helmchen.

**Mi 02.12.2026** 19.30 Uhr

**Texte** Christoph Vratz, Markus Bruderreck

**Fotonachweise**
S. 08 © Manuel Vaca
S. 18 © Monika Rittershaus

**Herausgeber** Konzerthaus Dortmund
Brückstraße 21, 44135 Dortmund
T 0231 – 22 696 200, www.konzerthaus-dortmund.de

**Geschäftsführer und Intendant**
Dr. Raphael von Hoensbroech

**Redaktion** Marion Daldrup, Marie Walkowiak

**Konzeption** Kristina Erdmann

**Anzeigen** Marion Daldrup, T 0231 – 22 696 213

**Druck** Schmidt, Ley + Wiegandt GmbH + Co. KG

---

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung. Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.

Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

Unsere Umwelt liegt uns am Herzen, deshalb verpflichten wir uns zu verantwortungsbewusstem Handeln. Alles über unsere Maßnahmen unter konzerthaus-dortmund.de/nachhaltigkeit

KONZERTHAUS
DORTMUND